

Der Anlage nach ist Baden-Baden eine alte Stadt, nicht aber baulich. Den Brand von 1689 überlebten, ausser Stiftskirche und Neuem Schloß, beide stark beschädigt, ausser Spitalkirche und dem Kruzifix nur wenige Häuser. Der Schwerpunkt des Fürstentums wurde nach der neuen Residenz Rastatt verlegt, von hier nach Karlsruhe, als die Linie ausstarb. Man badete in Baden-Baden, spielte auch, doch beides hatte nicht eben viel zu bedeuten. ~~xx~~ Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts musste der Ort sich damit begnügen, Baden bei Rastatt zu sein.

Zwanzig Jahre später bereits wurden die Mauern abgerissen und die Wallgräben ausgefüllt; eine Bautätigkeit im amerikanischen Tempo setzte ein. 1827, als die Serie der französischen Spielpächter begann, stand schon das Winbrennersche Kurhaus. Wenn man den Gründen dieser raschen Entwicklung oder Verwandlung nachgeht, ergibt sich zunächst nur ein allgemeiner Umstand, den Baden-Baden mit Karlsruhe und anderen Nachbarn teilte: es waren die ersten deutschen Orte, auf die bei ihrem Weg nach Osten die französischen Heere oder die französischen Diplomaten stiessen.

Der Markgraf in Karlsruhe, aus dem in rascher Folge der Kurfürst und der Grossherzog wurden, war für die Machthaber in Paris oder einfacher für Napoleon, den Beunruhiger der europäischen Mitte, ein beachtlicher Faktor. Eine der Enkelinnen Karl Friedrichs hatte den Zaren Alexander geheiratet, eine andere den König von Schweden.

In Rastatt tagte von Ende 1797 bis April 1799 der Kongress, auf dem die Abtretung des linken Rheinufers und die Säkularisation der geistlichen Fürstentümer festgelegt wurde. Eine Menge ~~Existenzen~~ ^{Unterhändler} versammelten sich, man suchte Abwechslung und machte Ausflüge ins nahe Gebirge; am nächsten lag Baden-Baden, mit seiner grossen Ruine, dem Alten Schloß. Es war das Seitenstück zum Heidelberger Schloß und erlebte wie dieses damals seine Wiederentdeckung.

Die Besteigung war mühsam, der Wald hatte die Fahrstrasse von egedem überwachsen. Markgraf Karl Friedrich gab Befehl, sie wiederherzustellen: 1809 fand eine Feierlichkeit statt, Jung-Stilling und Max von Schenkendorf waren zugegen. Schenkendorf eröffnete den Reigen der Poeten, die das Schloss und die Landschaft besangen. Auch die Poeten haben manchmal ihren Wert; sie erzeugen öffentliche Gefühle und geben ihnen die Richtung. Anders gesagt, das Alte Schloss und mit ihm das Städtchen Baden wurden Gegenstand der Romantik.

Weinbrenner in Karlsruhe erhielt den Auftrag, in Baden aufzuräumen, zu verschönern und zu bauen. Weinbrenner machte aus dem aufgelassenen Franziskanerkloster das erste moderne Hotel, den Badischen Hof, der die Prominenten anlockte. Schon 1804 errichtete er am Fuss des Florentinerberges die Antiquitätenhalle, die sich leider nicht erhalten hat (der Amerikanismus hat seine Schattenseite, er ist pietätslos). Weinbrenner entwarf einen Plan, dessen Ziel war, den Badecharakter unseres Ortes systematisch zu verdeutlichen. Auch der Umbau des Jesuitenkollegiums ~~in~~ zum (ersten) Kurhäus geht auf Weinbrennersche Entwürfe zurück. 1809 bezog Dr. Maier, ein Arzt, das von Weinbrenner gebaute klassizistische Haus am heutigen Leopoldsplatz, das so viele Wandlungen erlebte: in den 1820er Jahren ging es in den Besitz des Grossherzogs über, diente der Herzogin von Hamilton als Residenz, ~~xxxxxxx~~ nahm die Stadtbibliothek auf und endet, heute, als Sparkassengebäude.

Begriffes

Das Geburtsjahr des gesellschaftlichen Baden-Baden ist 1814. Die Verbündeten hatten ^{im Frühjahr} Paris eingenommen, sie wollten sich im Herbst in Wien zum grossen Kongress treffen. Was in Europa einen Namen hatte, mitspielte, enger mit den Ereignissen verbunden war, bewegte sich von West nach Ost. Ungefähr auf halbem Weg lag Baden. Die Zarin Elisabeth, Karl Friedrichs Enkelin, liess sich in diesem Sommer hier nieder, im renovierten Neuen Schloss. Stephanie, Napoleons Adoptivtochter, Gemahlin des zweiten Grossherzogs, weilte ebenfalls in Baden. Das Gefolge war international und zahlreich. In diesem Jahr

gelangte Baden zu der Stellung in der europäischen Gesellschaft, die es ein Jahrhundertlang behauptet hat und heute nicht ohne Erfolg verteidigt.

++

Es ist reizvoll und sogar für einen Nationalökonom oder Soziologen ergiebig, den Aufstieg Baden-Badens einer Analyse zu unterziehen. Der Aufstieg geht auf das Zusammentreffen zweier Faktoren zurück: der Ort geriet ins Blickfeld der europäischen Gesellschaft zur Zeit der Wiener Kongresses, und seine Landschaft kam dem Bedürfnis jener Zeit nach einem romantischen Verhältnis zur Natur entgegen.

Die Romantik griff von Deutschland nach Frankreich über, wo sie den Klassizismus stürzen half. Jahrzehntlang, bis in die vierziger Jahre, galt das Land über dem Rhein als die Heimat der Mähren und der Trachten, der Dichter und der Fabulanten. Goethes Faust mit seinen gotischen Szenen, E.T.A. Hoffmanns Spukgeschichten, Webers Freischütz beflügelten die französische Phantasie. Auch Heine, der Vermittler, sei nicht vergessen. In jenen glücklichen Jahren sah man im Deutschen alles andere als den Militaristen, den Techniker, der Diesseitskenschen.

Es wäre eine Spezialuntersuchung wert, festzustellen, wieviele seiner Motive Gustave Doré aus dem Murgtal bezog. Er muss oft in Baden gewesen sein. Noch vor fünfundzwanzig Jahren fand ich den Namen Doré am Pförtnerhaus des Mariahaldengutes und erfuhr, hier habe Dorés Bruder gewohnt. Das Murgtal des neunzehnten Jahrhunderts, das Murgtal vor der Erschliessung und der Flusskorrektur mag unter allen Mittelgebirgstälern das wildeste, phantastischste gewesen sein - von fast hochalpiner Beschaffenheit. Etwas von diesem Charakter hat es bis heute bewahrt; selbst der Autofahrer wird auf die aus den Felsen gesprengte Strasse und die schroffen Abfälle jenseits des Murg aufmerksam. Die Lithographen schöpften aus dem Murgtal, und die Besucher ~~Badens stillten in ihm ihren romantischen Durst.~~

Badens genossen seine hochromantischen Stimmungen.

Auf der Westseite des Gebirges war es nicht anders. Die Wasserfälle, die Glashütten, die Flösse, die bis zum Massiv vorstossenden Täler, die starrenden Forste, die altväterliche Kleidung der treuerherzigen Eingeborenen, die Jagd im wildreichen Ried, die Windmühlen und ~~W~~ereien an der Oos, die Klöster und Prozessionen, alles klang in dem einen Wort Schwarzwald zusammen; es war für die Menschen von damals ein Zauberwort. ^{Man} reiste noch nicht ins Hochgebirge, Monte Carlo und die Riviera ~~ganz~~ als Rendez-vous waren unbekannt. Baden-Baden lag bequem für die Franzosen und für die Nordländer, die den Rhein aufwärts fuhren. Es lag sogar für die Russen, die es nach Westen zog, bequem, angenehme Zwischenstation auf dem Weg nach Paris. In Oos war man noch in der Ebene, ein paar Kilometer weiter aber schon in den Bergen. Die glückhafte Konstellation, durch die Gesellschaftlichkeit und Landschaft zusammengeführt worden waren, hielt an

Die Besucher kamen nicht wie heute im Auto und fuhren nicht am nächsten Tag weiter; sie blieben Wochen, Monate, von der Frühjahrs- bis zur Herbstsaison, brachten ihre Wagen mit, veranstalteten gegen Abend den Korso in der Lichtentaler Allee und trafen sich dann zuerst vor dem Kurhaus bei den Konzerten, darauf im Inneren. Die Landschaft lag vor der Tür; die einen ergingen sich in ihr, den anderen genügte, sie nahe zu wissen. Selbst wer nicht tiefer in sie eindrang, atmete doch ihren Hauch und begegnete ihren Schönheiten bei den Ausfahrten mit dem Wagen, oder des Nachmittags in den Villengärten.

Wer den historischen Sinn ^{hat} besitzt, der ein Flair ist, kann sich noch heute mühelos in den Zauber versetzen, der in diesen Villengärten die kleinen Gesellschaften, die sich darin trafen, umfängen kann. Sommernachmittage in Baden-Baden, unter den einheimischen und exotischen Bäumen, neben Hortensienbeeten und Gebüsch aus Eiben können hinreissend sein. Man braucht, um der Stimmung von Julitagen vor hundert Jahren teilhaftig zu werden, nur an die Gemächlichkeit zu den-

ken, die damals zur Erholung gehörte. Die Unrast von heute war ganz unbekannt; man genoss das Gefühl, in der Villegiatur zu sein, Komfort und Natur gleich greifbar.

Der Vergleich kann im Menschen der Jetztzeit melancholische Empfindungen wecken. Vorbei die Nachmittage in den Gärten, die Picknicks im Wald und auf den Höhen. Vorbei ~~die~~ der Corso in der Allee, die aus einer organischen Funktion eine Anlage am Ufer und eine Durchgangsstrasse geworden ist. Erst weiter draussen, in den Rosengärten der Gönneranlage und längs der Häuser, die den Bach bis Lichtental hin begleiten, hat die Allee etwas von ihrem alten Charakter bewahrt: das Stadtgebilde aufzulösen und in die Konturen des Talkessels einzuschmiegen.

++

Als Ende 1872 die Spielbank geschlossen wurde, mit der Begründung, Glücksspiele verträgen sich nicht mit der Würde des neuen, geeinten Staates, überwand die Stadt den kritischen Augenblick. Zwar die Franzosen blieben fort, die Russen aber treu. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta kehrten wie in der Königszeit jedes Jahr wieder. Baden-Baden behielt seinen gesellschaftlichen Vorrang, dank dem landschaftlichen Reiz, der nun stärker hervortrat. Es behauptete sich, trotzdem ~~von~~ die Riviera, die Alpen, der Norden den Wettbewerb aufnahmen. Unter den deutschen Bädern war es das vornehmste. ~~xxxx~~ ~~xxxxxx~~ Auf die erste Blütezeit, die französische, folgte die zweite, die nationale.

Sie dauerte bis 1914. Fortan fielen die reichen Russen fort; der tiefste Strukturwandel in der neueren Geschichte der Stadt setzte ein: der Schwund der Rentner, die Baden-Baden zum Ruhesitz gewählt hatten. Die ^{Inflation, die} Weltwirtschaftskrise um 1930, der Ideenwechsel, den der Nationalsozialismus vollzog, der zweite Weltkrieg bewirkten dass die Rentner ausstarben, abwanderten, verarmten. Die Spielbank, 1933 wiedereröffnet, wurde 1944 zum zweiten Mal geschlossen. Dann kam noch die Okkupation, mit ihren tiefeingreifenden Veränderungen

Es ist erstaunlich, dass es der Stadt gelang, die Erschütterungen zu überstehen. Man muss nicht übertreiben, eine Stadt lebt nicht von der Landschaft allein. Aber wenn Baden-Baden in die Lage kommt, sich veränderten Bedingungen allgemeiner Art, also politischen oder sozialen oder technischen Verwandlungen anpassen zu müssen, ist die Landschaft der Aktivposten, die feste Grösse in der neuen Rechnung. Es könnte jenen Amtäus in sein Wappen nehmen, der seine Kräfte dadurch erneuerte, dass er die Mutter Erde berührte.

Es erwarb sich im neunzehnten Jahrhundert einen grossen Ruf, und auch dieser Posten, die Tradition, ist noch aktiv. Er würde rasch und gründlich verblässen, wenn er nichts weiter wäre als die Erinnerung an die Tatsache, daß Baden einmal einer der Orte war, wo die vornehme internationale Gesellschaft sich traf, oder dass man hier spielte. Das feste Fleisch sozusagen dieser Tradition war und ist die landschaftliche Lage. Könnten die Heutigen sich nicht immer wieder selbst von den Reizen der Landschaft überzeugen, hätte alle Überlieferung nichts.

Fern sind die idyllischen Tage, als der Morgen mit einem Choral vor dem Kurhaus begann, in der Trinkhalle die Frühaufsteher sich die Becher reichen liessen und hinter diesem Gebäude Kühe, Ziegen, Originalsennerinnen aus der Schweiz oder auch Sennerinnen aus zweiter Hand standen, Staffage der Molkenkur. Die Staffage ist mit der Zeit verschwunden, der sie entsprach. Die Landschaft muss auch ohne diese Hilfsmittel ihre Dauerhaftigkeit beweisen.

Es ist eine weibliche ~~EMERIKERKERE~~ Landschaft. Bauunternehmer oder Architekten mögen Sünden begehen, wie damals in den 1870er Jahren oder in den Jugendstiltagen - die Landschaft nimmt ihre Einfälle entgegen, nimmt sie in ihre mütterlichen Arme, mit einer weichen, überlegenen Biegung: die Sünden verwinden im üppigen Grün, sogar die pseudogotischen Schlösser mit Türmen, Pechnasen, Söllern und Burghöfen.

++

Die Häuser liegen zu beiden Seiten der Oos und besetzten nach

und nach

die Hügel links und rechts. Wo noch vor hundert Jahren Reben die Fläche zwischen dem Wald oben und der Sohle unten bedeckten, breiten sich Landhäuser und Gärten aus. Es ist eine Amphitheatralische Stadt vom Fluss durchschnitten; die Hälften werden geliedert durch die vielen Seitentälchen. Wandel der Aspekte ist die Folge; wochenlang kann man in die Spaziergänge Abwechslung bringen, ohne den gleichen Weg zu gehen.

Zum Glück ist es noch immer so, dass einer, der nicht gerade unten wohnt, nach wenigen Minuten sich ins heimliche Gebirge entrückt fühlt, wo der Specht klopft, die Wildtaube girrt, ein Flösschen rinnt, die Art des Holzhauers auf Felsen klirrt, Langholzwagen von Ochsen gezogen werden, ein ^{Reh} ~~Weg~~ den Weg kreuzt - in den ersten Jahren nach 1945 konnte es ein Wildschwein sein. Denn die Landschaft ist nicht nur ein der Stadt zugewiesener Park, sie setzt sich in die freie Natur fort, in den Schwarzwald, ins Rebland, hinauf zu den Höhen.

Die Privatgärten waren einst berühmt für die exotischen Bäume und Pflanzen, die sich dem Klima anpassten: Araukarien, Christusdorn, Catalpa, Gingo biloba, Hortensien, Tamarisken, Datura, Zedern und Weymuthskiefern. Den prächtigen und nützlichen ~~Weg~~ Tulpenbaum nicht zu vergessen - nützlich insofern, als er ~~herkennbar~~ dafür vorgesehen ist, Lücken zu schliessen, ein Ersatz für Eichen, so stattlich wie diese. Auf dem Michaelsberg, der nun, Gewinn für die Stadt, den Kurgästen zugänglicher gemacht worden ist, reihen diese schönen Bäume sich zur Allee.